

schlagen, statt einfach mir selbst ein einziges Wort davon zu sagen! Dann war ja alle Schwierigkeit gehoben, ohne daß Sie nötig hatten, mit dritten Personen darüber Rats zu pflegen! Es ist mir ja niemals eingefallen, Ihnen lästig werden zu wollen. Ich nahm immer an, daß ich Ihnen, unbeschadet alles vorübergehenden Zankes, zu Ihrem Glücke notwendig sei.

Wenn das nicht ist, wenn andere Rücksichten mich Ihnen beschwerlich machen — mein Gott, dann genügt ja ein Wort, und jede Schwierigkeit ist gehoben! Es ist mir doch wohl niemals in den Sinn gekommen, meine Person jemandem als — einen Tribut aufzuerlegen!

Das „Wie“ also, wenn Sie erst selbst wußten, was Sie wollten, war doch so einfach!

Das „Was“ aber — ich kann doch nicht gar noch annehmen — daß Sie gar über das „Was“, darüber, was Sie wollen und nicht wollen sollten, mit Agnes und ihrem Vater beratschlagt haben!!

Und auch das „Was“ ist ganz so einfach wie das Wie. Denn wenn ich Ihnen, wie gesagt, nicht zu Ihrem eigenen Glücke notwendig bin — dann liegt gar kein Grund vor, sich mit mir zu quälen und sich irgend etwas deswegen entgehen zu lassen. Nullement! — Jeder folgt seines Herzens Drange!

Ich bitte Sie also recht herzlich um eine aufrichtige Antwort, was etwa an diesem Schreiben Wahres sein könnte.

Merkwürdiges Zusammentreffen, wie ich diesen Brief gerade tags nach Ihrer sphinxartigen Äußerung von gestern erhalte.

Eheu fugaces, Posthume, Posthume! <sup>1)</sup>

Genug und bitte, antworten Sie bald. Schicken Sie mir auch den Brief der Agnes wieder zurück, bitte darum.

F. L.

39.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Düsseldorf] Sonnabend [28. Februar 1857].

Meine gute Gnädigste!

Ich habe zwar auf meinen gestrigen Brief natürlich noch keine Antwort; aber Ihr eben erhaltenes Schreiben ist so lieb und herzlich, daß ich es gleich beantworten muß. Ach, ich glaube Ihnen gerne, wenn Sie auch vielleicht mal einen kleinen Moment etwa schwanken konnten, daß Sie mir nie besser werden und sich nie mehr nach mir sehnen, als

<sup>1)</sup> Horaz, Oden, Buch II, 14.

wenn Sie bei jenen auswendigen Menschen leben. Das ist nur sehr natürlich, und wie oft habe ich es Ihnen nicht im voraus gesagt! Wie noch ganz anders würde es sich nicht mit der Länge der Zeit einstellen! Denn wirklich, stünde der Fall der Wahl zwischen mir und jenen, ich würde, abgesehen von allen noch weit substantielleren Seiten, schon Ihren Verstand nicht begreifen! Wer wirft echte Perlen für falsche weg? Wer Rosen für Disteln? Wer ein Herz wie das meine für „Circonstances-Menschen“ wie jene?

„O Urteilskraft, du flohst zum blöden Vieh!  
Der Mensch ward unvernünftig!“

Voir den Monolog Hamlets über die Vergleichung der beiden Gatten seiner Mutter. — Nein, wer nur noch fünf gesunde Sinne hat, und nicht untergegangen ist in Hohlheit und Blasiertheit, der kann nicht so wahn-sinnig sein.

Warum aber meinen Sie dann, wir würden nicht beide nach Berlin gehen können? Warum? Voyons, kein Mißverständnis, sprechen wir uns offen aus. Wenn ich es durchsetze, nach Berlin zu kommen, dann kann sich Nostitz usw. auf den Kopf stellen und kann es, was Sie betrifft, doch nicht hindern. Denn für Sie — die nicht politisch Verurteilte — liegt keine Möglichkeit vor, daß man Ihnen das Domizil dort verweigere. Das Gesetz ist zu klar. Und so offene Willkür scheut man. Sollte — was unmöglich — ich mich dennoch hierin täuschen, so wiederhole ich Ihnen hiermit nur, was ich Ihnen immer sagte, daß auch ich dann sofort meinen Berliner Aufenthalt aufgebe und mit Ihnen nach Breslau, Leipzig oder wo Sie sonst hin wollen, gehe. Denn so fest ist mir doch noch nichts ans Herz gewachsen, daß ich mich deshalb von Ihnen trennen sollte. Das stimmt zu meiner Art von Freundschaft nicht. — Aber andererseits, wenn Sie nun die Polizei nicht hindern kann und ich es für mich durchsetzen sollte, warum sollten Sie nicht hin? Voyons! Ich meinerseits habe nichts dagegen, daß Sie jene Leute sehen! Habe auch nichts dagegen, uns so einzurichten, daß wir bei Ihnen eben nicht zusammentreffen. Das ist alles, was Sie von mir in Frankfurt wollten, und Sie werden gestehen, daß ich doch die Nachgiebigkeit gar nicht weiter treiben kann. Daß Sie sich aber etwa von jenen Leuten — Gott verzeih mir die Sünde —, gar noch sollten auferlegen lassen, daß Sie nicht in Berlin wohnen sollten, wenn ich dort bin, daß Sie die Augendienerei so weit treiben sollten, deshalb, deshalb, deshalb sich von mir zu trennen — — — nein, das wünsche ich mir nicht, das hoffe ich nicht zu erleben! Wenn ich diese Gesinnungslosigkeit von Ihnen erleben müßte, — ich wollte lieber, Sie stürben mir; was mehr gesagt ist, als wenn ich sagte, ich wollte, ich stürbe

selbst. Nein, dies Allerhärteste von dem, was mir jemals zukommen könnte, — das wird nicht sein! Das würde mich zum Menschenhasser machen . . . Sie wissen, daß ich nicht zu den Menschen gehöre, die so viel Gesinnungslosigkeit verzeihen und ertragen können. Niemals! Für mich ist der Mensch tot, wenn ich ihn verachten muß, schlimmer als tot. Nein, ich bin in dieser Welt noch auf vieles Unglück gefaßt, wie ich schon so vieles ertragen habe. Ich bin ein starker Mann und gewappnet bis an die Zähne und kann sagen: „Komm heraus, Schicksal, und sieh, ob du Gewalt über mich hast mit deinen stärksten Schlägen“ — aber dieser Schlag — bei allem, was noch nicht ganz verfault ist in der Welt! —, der, hoffe ich, wird mir doch erspart werden! — Folglich werden Sie mit mir gehen nach Berlin!

Nun zu dem Nächstliegenden, meiner Hinkunft. Ich habe Ihnen schon gesagt, wenn ich jetzt nach Berlin gehe, so gehe ich nicht bis hin, sondern nur bis Potsdam und suche dann von dort aus durch G[oldheim] oder indem ich einmal zum Polizeipräsidenten nach vorheriger Meldung fahre, wenigstens soviel zu erlangen, daß ich während des Drucks meines Werkes dort sein kann. Gestattet man mir dies also, so ist es ja nicht denkbar, ganz unmöglich, daß man deshalb gegen Sie maßregelt. (Gestattet man mir es nicht, so gehe ich nach Leipzig, obwohl es ein harter, harter Schlag für mich wäre.) Sie müssen sich also nicht mit Phantasmen und Einbildungen plagen.<sup>1)</sup> Gestattet man es aber, so hoffe ich von Ihnen sehr, Sie werden dort bleiben, bis Sie Ihre Badereise antreten . . . Wir haben doch wahrhaftig beide nicht so viele Menschen, die uns lieben, daß jeder das eine und beste, was er hat, von sich fern halten sollte. Also bitte sehr, haben Sie nichts dagegen, daß ich hinkomme . . .

Ich werde also kommen, und zwar wenn ich fertig sein werde, wie es in der Bibel vom Herrn heißt, „wie der Dieb in der Nacht“, d. h. ohne vorherige Anzeige an Sie. Erst von Potsdam aus werde ich Sie benachrichtigen. Sehen Sie doch, ich bitte Sie sehr, durch Pickwick und Vater

<sup>1)</sup> An den Vater schreibt Lassalle einige Tage später, am Dienstag, 3. März: „Was Dir die Gräfin über mich schreibt — darauf kannst Du diesmal nichts geben. Sie macht sich Phantasmen. Sie denkt, ich will da Skandal machen, während ich ihr doch ausdrücklich geschrieben habe, ich wollte diesmal es nur in aller Güte versuchen. Fast glaube ich, sie wünscht aus gewissen Rücksichten auf ihre Familie nicht, daß ich während ihres Dortseins hinkomme. Solche Rücksichten kann ich nun freilich nicht berücksichtigen. — Ich glaube, die Gräfin wird — wenigstens ist dies mein Wunsch — auch dort bleiben . . . Ginge sie jetzt wirklich von Berlin fort, um mich zu vermeiden, was ich doch nicht glauben kann, da ich mich in meinem gestrigen Briefe an sie energisch dagegen ausgesprochen habe, so schadet das nicht, zumal wenn ich dafür hinkomme. Wir beide zusammen werden schon ausrichten, was etwa auszurichten ist.“

durchzusetzen, daß mir wenigstens für die Dauer des Drucks, mindestens auf drei bis vier Monate, die Erlaubnis erteilt wird. Das kann gar nicht so schwer sein. Das würde mir selbst Hinckeldey<sup>1)</sup> erlaubt haben, wenn ich ein Werk dort zu drucken gehabt hätte. Warum mäht denn der verdammte Pickwick so lange? Sagen Sie ihm, daß ich ihm deshalb zürne. Vater würde dies bei Manteuffel gewiß durchsetzen.<sup>2)</sup> Aber sagen Sie auch ihm, daß er das erst begehren soll, wenn er ihm das definitive Hinkommen unerbittlich abschlägt. Zum Zweck des letzteren soll Vater auch zu Manteuffel sagen, er wolle selbst mit Mutter nach Berlin zu mir ziehen. Das wird einen guten Eindruck machen. Hätte ich nur bei meiner Rückkehr aus dem Orient nicht der Blocks<sup>3)</sup> wegen so durch Berlin durchfliegen müssen. Ich hätte es lange durchgesetzt, wenigstens während des Drucks des Werks. Nun bitte ich, geben Sie sich rechte Mühe, und schnell muß jetzt alles gehen, denn Sie haben nicht mehr viel Zeit! Sagen Sie Pickwick, ich ließ ihm sagen, er könnte sich auch etwas mehr beeilen, dächt' ich, denn mir brennt es. Anbei ein eben eingetroffener Brief. Glauben Sie mir, es ist das beste, besonders für Sie, wenn wir beide in Berlin sind. Ihr Leben wird sich dann ganz anders gestalten. Nun adieu mit dem alten Motto aus schwerer Zeit:

„Drum laßt uns fest am alten Glauben halten,  
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.“

40.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Düsseldorf, Anfang März 1857].

Gnädige Frau!

Ich erhalte soeben Ihren Brief und eile, noch mit heutiger Post zu antworten:

<sup>1)</sup> K. L. W. von Hinckeldey (1805—1856) war von 1848 bis 1853 Polizeipräsident von Berlin, hernach Dirigent der Abteilung für Polizei im Ministerium des Innern.

<sup>2)</sup> Am Dienstag, 3. März, schreibt Lassalle dem Vater, er möge sich gute Empfehlungen an Manteuffel verschaffen. Vielleicht wäre es aber noch besser, Ferdinand Friedland deswegen nach Berlin kommen zu lassen. Dieser möge sich „von einem seiner Erzherzöge eine Empfehlung an Manteuffel geben“ lassen und dann mit ihm sprechen. Am Sonntag, 23. März, schreibt Lassalle dem Vater, wenn Pickwick, „diese hölzerne Avantgarde“, nichts ausrichte, möge „das Zentrum des Heers“, Friedland, „geradezu auf Manteuffel losmarschieren“. Ohnehin sei Manteuffel allein derjenige, von dem möglicherweise sofort das feste Domizil zu erobern wäre: „Und das wäre doch freilich zehntausendmal besser.“ In der Tat kam Friedland nach Berlin.

<sup>3)</sup> Die Bankiers der Gräfin und Lassalles in Düsseldorf.